Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der vorletzte russisch-türkische Krieg : 2. Im Jahre 1829.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

drücken wußte, daß die Ultramontanen mit wahrer Begeisterung geschlossen für ihn stimmten. Der Reichstagssitz wurde nicht erlangt, und — die Chancen für den Ministerpräsidentenposten haben sich in Folge all des Vorgefallenen wohl auch nicht günstiger gestaltet.

29. Januar 1877. Hr.

Der vorletzte russisch-türkische Krieg.

2. Im Jahre 1829.

Von beiden Seiten wurde während des Winters von 1828 zu 1829 eifrig gerüstet. Der Kaiser Nikolaus brachte das gegen die Türken bestimmte Heer auf 160,000 Mann, vermehrte die Cavallerie und Artillerie beträchtlich, stellte an die Spitze der Truppen den geschickten General Diebitsch und verzichtete, um dessen Dispositionen nicht zu stören, auf persönliche Betheiligung am Feldzuge. Von großer Bedeutung war endlich, daß die Operationen der Russen diesmal gleich Anfangs durch ihre Flotte unterstützt werden konnten. Daß Izzet Pascha, der als nunmehriger Großwesir an der Spitze der türkischen Kriegführung stand und sein Hauptquartier zu Aidos hatte, die hierdurch bewirkte Veränderung der Lage nicht erkannte, war verhängnißvoll. Ueberzeugt, daß der Angriff sich wieder auf die Balkanpässe richten werde, nahm Izzet seine Stellung so, daß der Balkan mit Aidos zur Rechten und Schumla zur Linken seine Hauptvertheidigungslinie war und die Donaufestungen Widdin, Rustschuk und Silistria seine Vorhut bildeten, während er in der Hauptstadt des Reiches seine Reserve hatte. Die Küste blieb unvertheidigt, und so geschah es, daß in den ersten Tagen des Februar schon eine russische Flotte in den südlich vom Balkan gelegenen Meerbusen von Burgas einlaufen und sich der den Eingang in diesen schützenden Festungen Sisebolu und Achjolu bemächtigen konnte, womit den Russen die Möglichkeit gegeben war, im Rücken der türkischen Armee aufzutreten und sie in der Flanke zu fassen. Daraufhin erfolgte die Absetzung Izzets, an dessen Stelle Reschid Pascha trat, der sich im Kriege mit den Griechen ausgezeichnet hatte. Ein Versuch Hussein Paschas, Sisebolu wieder zu erobern, wurde von den Russen blutig zurückgewiesen.

Um die Mitte des April verließ die russische Armee ihre Winterquartiere, ging bei Hirsowa über die Donau und sammelte sich im Laufe des Monats in einem bei Tschernawoda aufgeschlagenen Lager, wo man dann die Belagerung Silistrias vorbereitete. Am 13. Mai brach Diebitsch mit einem Theile

des Heeres nach dieser Festung auf, und am 17. langte er nach einem beschwerlichen Marsche über die überschwemmte Uferebene eine halbe Meile östlich von derselben an. Am nächsten Morgen erfolgte nach Vertreibung der Türken aus einer Position, die sie vor der Stadt eingenommen hatten, die Einschließung der letzteren.

Mittlerweile hatte der neue türkische Großwesir Reschid Pascha in Schumla ein Heer von 45,000 regulären Soldaten gesammelt, und so war es ihm möglich, einen Versuch zur Unterbrechung der Verbindung zu machen, welche die Russen zwischen Warna und dem Lager von Tschernawoda hergestellt hatten, um sich die in jenem Seehafen anlangenden Zufuhren zu sichern. Diese Verbindungslinie ging über die Orte Eski Arnautlar und Prawadi, und das erstgenannte Städtchen war von 3000 Russen unter dem General Roth besetzt. Am 25. Mai wurden diese von Reschid mit 12,000 Mann angegriffen und nach hartnäckiger Gegenwehr, obwohl sie inzwischen von Prawadi Verstärkung erhalten hatten, bis eine Strecke über diesen Ort hinaus zurückgedrängt, worauf letzterer von den Türken eingeschlossen wurde. Unter diesen Umständen war die Belagerung Silistrias nicht mehr fortzusetzen; denn mit jener Operation hatte das mobile Corps der Türken eine Stellung im Rücken der russischen Hauptarmee eingenommen. Diebitsch vertagte somit den Angriff auf Silistria und wendete sich mit dem größten Theile seiner Streitkräfte gegen die bei Prawadi stehenden Truppen Reschids, dem er sich bald überlegen zeigte. Durch verschiedene Manöver brachte er dem Großwesir die Meinung bei, daß er eine Ueberrumpelung Schumlas im Auge habe. Dann, als Reschid eine Bewegung zur Sicherung dieser Balkanfestung gemacht, vereinigte sich Diebitsch mit dem nach Südosten zurückgegangenen Rothschen Corps. Endlich suchte er nun auf dem Wege von Prawadi nach Schumla in den Rücken Reschids zu gelangen, damit er ihn ohne gesicherte Rückzugslinie zu einer Schlacht nöthigen könne. Reschid hielt, über die Bewegungen seiner Gegner schlecht unterrichtet, die von Diebitsch geführten Truppen nicht für die Hauptarmee, sondern nur für die Division des Generals Roth und wendete sich von Prawadi rückwärts den Pässen von Kulektsche zu, wo er diesen vernichten zu können hoffte. Hier aber sah er den Feind seine gesammten Streitkräfte entwickeln und erkannte, daß er selbst in größter Gefahr sei, vernichtet zu werden. Er ließ sich indeß hierdurch nicht verblüffen, sondern bildete ruhig seine Schlachtordnung, worauf die Türken in dichten Quarrés, unterstützt von Reiterei und zahlreichen Geschützen, zum Angriffe vorgingen. Es entspann sich eine blutige Schlacht, die geraume Zeit unentschieden blieb. Endlich erkannte der Führer der Türken, daß er bei der Uebermacht der Russen zuletzt unterliegen müsse, und um dem rechtzeitig vorzubeugen, gab er Befehl zum Rückzug nach einem Walde in der Nähe des

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Dorfes Marasch, wo er seine gelichteten Colonnen wieder ordnen konnte. Indeß die Russen folgten ihm auf dem Fuße, und infolge ihres raschen Nachdrängens und des Umstandes, daß inmitten der Türken ein Munitionskarren Feuer fing und aufflog, artete der Rückzug in regellose Flucht aus, bei der 56 Geschütze und ein großer Theil des Gepäcks der türkischen Armee eine Beute der Sieger wurden. Zu der von Diebitsch beabsichtigten völligen Vernichtung des Gegners jedoch kam es nicht, da die Versperrung der Pässe durch stehen gebliebene Fuhrwerke nur eine langsame Verfolgung erlaubte; vielmehr gelang es der Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart Reschids, sein Heer ohne großen Verlust an Leuten und in leidlicher Verfassung nach Schumla zurückzubringen. Dagegen war die moralische Kraft der Türken durch den bei Kulektsche empfangenen Schlag wesentlich geschwächt worden, und mit ihren Hoffnungen auf Sieg über den übermächtigen Feind war es zu Ende.

Unmittelbar nach der Niederlage des türkischen Heeres knüpfte Diebitsch durch Entsendung des Staatsraths Fonton mit dem Großwesir Friedensunterhandlungen an, und dieser ging darauf ein. Es war dem russischen Oberfeldherrn jedoch mit seinen Vorschlägen nicht Ernst, dieselben sollten die Gegner lediglich in falsche Sicherheit einlullen und zur Unthätigkeit veranlassen, während Diebitsch seine Operationon energisch fortsetzte. Er rückte vor Schumla und nahm vor der Festung eine Stellung ein, in welcher er deren südliche und östliche Umgebung beobachten und zugleich das Corps unterstützen konnte, welches unter dem General Krassowski zur Belagerung Silistrias zurückgeblieben war. Nachdem dieses Verstärkungen erhalten hatte, nahmen die Belagerungsarbeiten raschen Fortgang. Schon um die Mitte des Juni war die dritte Parallele vollendet, und bald hatten die russischen Geschütze die türkischen Kanonen zum Schweigen gebracht und die Vertheidiger der Feste auf bloßes Gewehrfeuer beschränkt. Zu Ende des Monats aber warf eine russische Mine eine so große Strecke des Hauptwalls nieder, daß der Commandant, der auf keine Unterstützung von Schumla her zu hoffen hatte, sich gegen freien Abzug zur Capitulation erbot. Krassowski ging darauf nicht ein, sondern traf Anstalten zum Sturm, und daraufhin ergaben sich die Türken, noch etwa 7000 Mann stark, zu Kriegsgefangenen und lieferten den Siegern auch ihre bei Silistria ankernde Donauflotille aus.

Bis auf einige unbedeutende Plätze höher stromaufwärts und das starke Schumla befand sich jetzt ganz Ostbulgarien in den Händen der Russen, und Diebitsch hatte jetzt zu wählen, ob er an eine Belagerung der letztgenannten Festung gehen oder dieselbe von einem Theil seiner Truppen beobachtet rechts liegen lassen und mit der inzwischen durch Krassowskis Corps verstärkten Hauptarmee durch die Pässe des Balkan in die Ebene Rumeliens vordringen sollte.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Er zog das Letztere der jedenfalls langwierigen Belagerung vor, und er verstand bei der Ausführung jenes Planes den Großwesir abermals zu täuschen und zu unrichtigen Maßregeln zu veranlassen.

Der Balkan mit dem südlich von Warna ins Schwarze Meer mündenden Kamtschik bildete eine leicht zu vertheidigende Linie. Das Gebirge, mit Ausnahme der Küstengegend bis zur Alpenhöhe emporsteigend, ist nur durch wenige Engpässe zu passiren, und der genannte Fluß hat zwar im Sommer nicht viel Wasser, aber ein sehr tiefes Bett, dessen südliches Ufer, steil aufragend, das nördliche allenthalben beherrscht, sodaß der Versuch, den dort aufgestellten türkischen Truppen gegenüber den Uebergang zu erzwingen, wenn jene die nöthige Stärke hatten, ein gefährliches Wagniß war. Diebitsch aber verstand es, dem Großwesir den Glauben beizubringen, daß nach der Ankunft Krassowskis die gesammte russische Armee vor Schumla verbleiben und dessen Belagerung beginnen werde, und in Folge dessen zog Reschid Pascha den größeren Theil der den Uebergang über den Kamtschik vertheidigenden türkischen Corps an sich. Diebitsch aber entsandte in den Nächten vom 14. bis zum 17. Juli zunächst 32 Bataillone Infanterie mit der erforderlichen Artillerie und Cavallerie unter den Generalen Roth und Rüdiger gegen die Niederung jenes Flusses, ließ dann unter General Pahlen eine Reserve von 22 Bataillonen nachrücken und folgte diesen Truppenmassen in Person, um ihre Operationen beobachten und, wo es nöthig, in dieselben eingreifen zu können — ein Manöver, welches von den Türken in Schumla erst bemerkt wurde, als es längst zu spät war. Mehrere Tage war der Großwesir in dem Wahne, noch die gesammte russische Armee vor den Wällen zu haben, während doch nur 23 Bataillone, 10 Schwadronen und eine starke Artillerie unter Krassowski zurückgeblieben waren.

Als die Russen am Kamtschik eintrafen, sahen sie, daß die Gegner auf dem andern Ufer vor den Furten Befestigungswerke angelegt hatten, deren Mittelpunkt das Dorf Kjöprikjöi bildete. Diesen Ort, der eine außerordentlich starke Lage hatte und von 3000 Türken besetzt war, konnte man russischerseits nur mit großen Verlusten von der Front her nehmen, und so machte man auf ihn nur einen Scheinangriff, überschritt eine halbe Meile weiter unten den Fluß, wo die zur Vertheidigung getroffenen Anstalten schwächer waren, und gelangte so in die Flanke von Kjöprikjöi, worauf dessen Besatzung sich eiligst zurückzog. General Roth forcirte eine Uebergangsstelle weiter stromaufwärts, und am 20. Juli standen beide Colonnen der Russen am nördlichen Fuße des Balkan, der jetzt fast ohne Widerstand von Seiten der Türken überschritten wurde, da die Nachrichten vom Uebergang über den Kamtschik im höchsten Grade entmuthigend gewirkt hatten. Am 22. bemächtigte sich Diebitsch des

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Küstenplatzes Mesembria im Süden des Gebirges, und kurz nachher rückte der General Roth in die Stadt Burgas an dem nach ihr benannten Golf ein, wo die Russen, wie oben erwähnt, im Februar schon Sisebolu besetzt hatten, und wo ihre Schiffe jetzt einen völlig ungefährdeten Sammelplatz besaßen.

Der russische Oberfeldherr war schon auf dem Kamme des Balkan angelangt, als man in Schumla zu bemerken begann, daß der größere Theil seines Heeres das Lager vor der Festung verlassen und den Weitermarsch nach dem Gebirge angetreten hatte. Sofort schickte Reschid eine starke Abtheilung seiner besten Truppen zur Verstärkung der Positionen am Kamtschik ab. Auf dem Wege dahin aber erfuhren die Führer dieses Hülfscorps, die Paschas Ibrahim und Mehemed, daß sie zu spät kamen, und daß die siegreichen Gegner bereits in den Pässen des Balkans waren. Sie entschlossen sich daher, über den mehr östlich liegenden Paß von Nadir Derbend zu gehen, die Stadt Aidos zu besetzen und von da aus den Rücken und die eine Flanke der Russen zu beunruhigen. Allein Diebitsch vereitelte diesen Plan sofort mit energischer Machtentfaltung, indem er alle drei Corps seiner Armee eine Schwenkung nach Aidos hin machen und in Gewaltmärschen auf diesen Ort losrücken ließ. Die Türken glaubten, als die ersten russischen Regimenter erschienen, es nur mit einem mäßigen Theile des feindlichen Heeres zu thun zu haben. Sie nahmen in Folge dessen den Kampf an und trieben Anfangs die Angreifer muthig zurück. Bald aber erhielten diese Verstärkungen, und zuletzt entwickelte sich vor den erstaunten türkischen Generalen eine so ungeheuere Uebermacht, daß ihre Leute mit großem Verlust an Menschen und Heergeräthen in die Stadt zurückgeworfen wurden, von wo sie sich in ungeordnet flüchtenden Haufen eilig über den Kleinen Balkan zu retten suchten.

Diebitsch verfolgte von seinem nunmehrigen Hauptquartier Aidos aus den hier errungenen Erfolg mit Umsicht und Raschheit. Eine Abtheilung seiner Armee unter dem General Schermetjeff eilte den fliehenden Türken über den Kleinen Balkan nach der Stadt Karnabad nach, nahm dieselbe ein und unterbrach dadurch die Verbindung zwischen Schumla und Adrianopel. Andere Truppen besetzten im Süden die Orte Karabunar und Fakih. Endlich wurde, um dem Großwesir jede Störung der Operationen in Rumelien unmöglich zu machen, eine zweifache Vertheidigungslinie gegen ihn hergestellt: nördlich vom Balkan rückte Krassowski gegen Eski Stambul vor, um sich quer über die von Schumla nach Thracien hinabführende Straße aufzustellen, im Süden besetzte Schermetjeff den Landstrich von Karnabad bis Jambolu. Jener hatte bei dieser Operation 12,000 Türken unter Chalil Pascha gegen sich, den Reschid mit der Sammlung der bei Aidos zersprengten türkischen Corps beauftragt, und der bei Jambolu Stellung genommen hatte. Krassowski wurde vom Großwesir

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

selbst angegriffen. Beide russische Generale behaupteten aber das Feld, bei Jambolu liefen die Türken beim ersten Anprall der feindlichen Cavallerie auseinander, und Reschid war, trotzdem seine Leute mehr Muth zeigten, die russische Linie nicht zu durchbrechen im Stande, er mußte vorerst nach Schumla zurückweichen. Da aber diese Festung durch die von Krassowski behauptete Position kaum noch von Einfluß auf den ferneren Verlauf des Krieges war, sah Reschid ein, daß er, wofern nicht Adrianopel verloren gehen sollte, welches als die zweitwichtigste Stadt nach Konstantinopel mit allen verfügbaren Mitteln vertheidigt werden mußte, Schumla räumen und, da ihm der nächste Weg nach der rumelischen Tiefebene von den Russen versperrt war, auf einer anderen Straße dahin zu gelangen versuchen mußte. Die Gegner aber waren auf ihrer Hut. Kaum hatte er seinen Uebergang über den Balkan auf Wegen, die bis dahin kein Heer eingeschlagen, bewerkstelligt und am 8. August die Stadt Selimieh erreicht, wo er ein verschanztes Lager zu beziehen gedachte, als Diebitsch ihn mit Uebermacht aufsuchte und sein durch Desertion geschwächtes Heer am 12. mit solcher Energie angriff, daß es nach schwachem Widerstand auseinanderlief, so weit es nicht auf dem Platze blieb oder in Gefangenschaft gerieth.

Damit war die türkische Armee fast völlig vernichtet, und nichts konnte die Russen mehr am Marsche auf Adrianopel und von dort nach der Hauptstadt hindern. Hätten die Türken jetzt nicht alle Hoffnung und allen Halt verloren gehabt, was bei ihren steten Niederlagen in diesem Feldzuge nicht unerklärlich ist, so würden sie wenigstens Adrianopel eine Zeit lang zu vertheidigen im Stande gewesen sein. Die Stadt war mit einer starken, von Thürmen vertheidigten Mauer umgeben. Ihre Garnison zählte 15,000 Mann, die größtentheils der regulären Armee angehörten, und zu denen die muhamedanische Bevölkerung mindestens eben so viele Vertheidiger stellen konnte. An Kanonen, Munition und Lebensmitteln scheint auch kein Mangel gewesen zu sein. Die Regierung endlich hatte mit dem Versprechen, binnen Kurzem sollte Hülfe von Anatolien kommen, zu hartnäckigster Vertheidigung aufgefordert. Aber, wie schon angedeutet, Niedergeschlagenheit und Verzagtheit hatten sich der Einwohner bemächtigt, die Soldaten waren entmuthigt, und so geschah es, daß, als Diebitsch am 10. August vor den Thoren der großen Stadt anlangte, die Behörden derselben nicht einmal die Aufforderung zur Uebergabe abwarteten, sondern die Capitulation von freien Stücken anboten. Der Feldherr der Russen nahm diesen Antrag an, stellte aber die härtesten Bedingungen. Dieselben bestanden in der Auslieferung alles beweglichen Staatseigenthums, aller Waffen und aller Lebensmittel, sowie der Feldzeichen des Heeres, im Abzug der regulären Soldaten nach jeder beliebigen Richtung, die nach Konstantinopel ausgenommen, in der Entwaffnung der in der Stadt befindlichen irre-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

gulären Milizen und der Bürger und der Stellung aller Gerichts- und Verwaltungsbehörden unter die russische Dictatur. Diese Bedingungen sollten bis fünf Uhr früh am 20. August angenommen werden, widrigenfalls ein allgemeiner Sturm auf die Stadt erfolgen werde. Die Muthlosigkeit der Türken war eine so tiefgehende, daß sie diese Zumuthungen annahmen, und am 20. August nahm Diebitsch mit seinem Heere von Adrianopel Besitz.

Diese Besitznahme war kaum erfolgt, als der Oberbefehlshaber der Russen Schlag auf Schlag weiter operirte. Eine nach Osten dirigirte Abtheilung seiner Truppen besetzte die wichtige Stadt Kirk Kilissa auf dem direkten Wege zwischen Schumla und Konstantinopel, die nur noch 20 deutsche Meilen von letzterem entfernt war, sowie Lüle Burgasi, einen am Vereinigungspunkte dieses Weges mit der Straße von Konstantinopel nach Adrianopel gelegenen Ort. Eine andere russische Colonne wandte sich nach Süden und nahm von Demotika und Ipsala an der Maritza, dem Hauptstrome Rumeliens, sowie von dem Hafenplatze Enos am Ausflusse desselben in das Aegäische Meer Besitz, wo sie mit der Flottendivision im Verbindung trat, welche Rußland aus der Ostsee hierher gesandt hatte.

Damit war der Feldzug des Jahres 1829 in Europa entschieden. Er hatte mit einer vollständigen Niederlage der Türken und mit einem ebenfalls vollständigen Siege der Russen geendigt. Jene hatten kein Heer mehr, welches das Feld halten oder die Hauptstadt vertheidigen konnte, diese hatten ihre Erfolge mit verhältnißmäßig geringen Verlusten erreicht. Ihre Armee stand in den letzten Tagen des August, also zwanzig Wochen etwa nach dem Wiederbeginn des Krieges, im Herzen der europäischen Türkei, sie hatte das reiche Adrianopel inne, ihre Vorhut war bis Lüle Burgasi, kaum drei Tagemärsche von der ohnmächtig und zitternd den Einmarsch des Feindes erwartenden Hauptstadt, vorgeschoben, sie stützte sich endlich mit ihrem rechten Flügel auf die Flotte im Aegäischen und mit ihrem linken auf diejenige im Schwarzen Meere, deren Admiral an allen Küstenplätzen bis zum Kap Iniada Truppen gelandet hatte. In wenigen Tagen konnte Diebitsch Konstantinopel erreichen, und es hätte sich ohne Schwertstreich ergeben müssen, wenn die russische Diplomatie dem siegreichen Feldherrn nicht Halt zugerufen und ihm den Degen in die Scheide zu stecken geboten hätte.

Ebenso glänzend, wenn auch weniger von Bedeutung für den Ausgang des Krieges waren die Siege der Russen in Asien, wo es sich für die Pforte vor Allem um Wiedergewinnung der im vorhergehenden Jahre verlorenen drei Festungen Achalzich, Kars und Bajasid handelte. Der neue Seraskier Salich Pascha war ein energischer Mann, der sich aber nur auf die orientalische Art Krieg zu führen wohl verstand, und der nur wenige reguläre Truppen zur

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Verfügung hatte. Nachdem er eine bedeutende Zahl von Milizen gesammelt, ließ er Achmed Pascha auf seinem linken Flügel gegen Achalzich und den Pascha von Wan zu seiner Rechten gegen Bajasid vorgehen, während er selbst sich von Erzerum aus gegen Kars in Bewegung setzte. Achmed Pascha erschien schon in den ersten Tagen des März vor Achalzich, aber nachdem es seinen Leuten auf einen Augenblick gelungen war, in die Stadt einzudringen, wurden sie von der Garnison wieder hinausgetrieben, und der Versuch, die Festung durch Einschließung auszuhungern, mißlang, da die türkischen Milizen die Strapatzen des hier noch herrschenden Winters nicht ertrugen, und als einige russische Regimenter im Kurthale zum Entsatz heranzogen, verließ die ganze Belagerungsarmee am 15. März ihre Stellungen und stob auseinander. Nicht besser erging es einem anderen Haufen von Milizen, welcher von Trapezunt aus in die Provinzen Guriel und Mingrelien einbrechen sollte, und welchem der General Hesse noch auf türkischem Gebiet eine schwere Schlappe beibrachte. Dagegen gelang es dem Kjaja (ersten Adjutanten) Salich Paschas, einen Theil der zerstreuten Banden wieder zu sammeln und sich im Rücken der Russen mit den Bergvölkern des Kaukasus in Verbindung zu setzen.

Paskewitsch, der Oberbefehlshaber der Russen, verhielt sich in dieser Zeit in der Defensive, die er auch den unter ihm stehenden Generalen anbefahl, und sammelte für die Offensive auf der Hochfläche von Tschildir soviel Truppen, als er zusammenbringen konnte, zu einer beweglichen Colonne.

Ende Mai erhielt dann General Burtzoff den Befehl, gegen den Kjaja vorzugehen und ihn zurückzuwerfen. Nachdem dies gelungen und Burtzoff sich mit Paskewitsch vereinigt hatte, rückte dieser mit 14 Infanteriebataillonen, einiger Reiterei und Artillerie und etlichen tausend asiatischen Milizen gegen das Soghanlik-Gebirge vor, um hier den gegen Kars vordringenden Türken, die in zwei Colonnen, einer 20,000 Mann starken unter Hakki Pascha und einer 30,000 Mann zählenden unter dem Seraskier selbst, heranzogen, den Weg zu verlegen. Am 12. Juni standen Hakki Pascha und Paskewitsch sich gegenüber, und letzterer wußte jenen durch Scheinmanöver zu täuschen und in dessen Rücken zu gelangen, wo er sich auf Salichs Colonne werfen wollte. Wäre Hakki nicht so unfähig und nachlässig gewesen, so hätten die Russen bei der Ausführung dieses Planes durch Zusammenwirken der beiden türkischen Corps, die ihnen an Zahl weit überlegen waren, unfehlbar erdrückt werden müssen. Statt den Russen nachzurücken, entfernte sich Hakki in entgegengesetzter Richtung, und als nun Paskewitsch das Heer des Seraskiers energisch angriff, erfocht er bei dem Dorfe Kinli gegen dessen undisciplinirte Kriegerhorden, die sehr bald in die ärgste Verwirrung geriethen und massenhaft niedergemacht wurden, einen glänzenden Sieg, der die ganze feindliche Artillerie in seine Hände brachte.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Am nächsten Morgen ereilte Hakki dasselbe Schicksal, und so waren die zur Vernichtung der Russen ausgezogenen beiden Heere beseitigt, und Paskewitsch konnte nach Erzerum, der Hauptstadt Armeniens und dem wichtigsten Orte der Türkei, aufbrechen, welches sich ihm am 25. Juni mit 150 Geschützen und reichen Vorräthen an Kriegsbedarf nach kurzem Widerstande ergab.

Auf dem rechten Flügel der Türken hatte der Pascha von Wan mit 10,000 Mann das schwach besetzte Bajasid mehrere Monate vergebens zu nehmen gesucht. Nach dem Falle von Erzerum zog er sich, am Erfolge verzweifelnd, hinter den Wan-See zurück. Zu Anfang des Juli stand somit den Russen in Hocharmenien keine feindliche Armee mehr gegenüber, aber eine Anzahl Gebirgshäuptlinge, die hier von ihren Stammburgen der Bevölkerung geboten, fuhren fort, in ihren schwer zugänglichen Bergen für den Islam gegen die christlichen Eindringlinge zu kämpfen, und hier erlitten letztere die einzige Niederlage dieses Feldzuges. General Burtzoff hatte im Westen von Erzerum mehrere Burgen erobert und endlich auch das mächtige, auf steilem Felsen über dem Tschorok gelegene Baiburt erstürmt. Um diese Festung wieder zu gewinnen, zogen von Norden die Lazen heran, während im Süden die Kurden den Russen zu schaffen machten. Der Angriff wurde zurückgeschlagen, und Paskewitsch brachte den Kurden eine blutige Schlappe bei, worauf er nach Erzerum zurückkehrte. Nun aber rückte der Pascha von Trapezunt, Osman Hasnadar Oglu, mit ansehnlicher Streitmacht gegen Burtzoff, der in Baiburt mit einer kleinen Schaar zurückgeblieben war, heran. Der russische General zog ihm entgegen und nahm in dem von Natur festen Dorfe Charz Stellung, um die Türken hier zu erwarten und mit blutigen Köpfen nach Hause zu schicken. Allein er hatte sich verrechnet: die dreimal stärkeren Türken verdrängten die Russen aus ihrer Position, wobei der General Burtzoff auf dem Platze blieb, und zwangen sie zum Rückzuge nach Baiburt, worauf die Sieger sich in der eroberten Stellung befestigten und behaupteten, bis Paskewitsch sie in einer zwei Tage währenden blutigen Schlacht daraus vertrieb. Einige Tage vorher hatte der General Hesse dem mächtigen Gebirgshäuptling Tuschig Oglu, der mit 15,000 Bergmilizen gegen das russische Guriel vorzudringen versuchte, eine gründliche Niederlage beigebracht, und Paskewitsch wäre bei der Niedergeschlagenheit und Verzagtheit, die infolge der russischen Siege sich aller Stämme der pontischen Gebirge bemächtigt hatte, keinen erheblichen Schwierigkeiten begegnet, wenn er gegen Trapezunt vorgerückt wäre. Aber auch hier machte nun die Politik der weiteren Ausnutzung der errungenen Erfolge ein Ende.

Sollte nun jetzt oder, was wahrscheinlicher ist, zu Anfang des Frühlings der Krieg zwischen Rußland und der Türkei ausbrechen, so wird der Kampf

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

in Asien vermuthlich einen dem von 1828 und 1829 ähnlichen Verlauf nehmen, ja möglicherweise, da die Unterstützung der Türken durch die Bergvölker weniger reichlich und eifrig ausfallen wird, als damals, zu noch rascheren Erfolgen für die Russen führen.

Anders steht es in Europa. Zwar kann hier die russische Armee, wenn sie gegen die Donau vorrückt, auf die Unterstützung der Serben, der Montenegriner, wahrscheinlich auch der Griechen und möglicherweise der Rumänen rechnen. Aber sie hat es dafür auch mit einer wohlbewaffneten, kriegsgeübten und durch den Erfolg gegen Tschernajeff moralisch gehobenen türkischen Armee von mindestens 180,000 regulären Soldaten zu thun. Die Festungen sind in besserem Stande als im Jahre 1828 und zu Anfang des Krimkrieges. Die Artillerie ist allen Nachrichten zufolge nicht schlechter als die russische. Von einem bedeutenden türkischen Strategen ist zwar bis jetzt noch nichts zu sehen gewesen, aber auch von keinem russischen, und was den Türken hier etwa fehlt, kann durch den Rath fränkischer Offiziere, an denen es nicht fehlen wird, wohl ersetzt werden.

Was die Türkei aber vor Allem günstiger als 1828 stellt, ist der Umstand, daß sie eine starke Flotte von Panzerschiffen besitzt, während Rußland gegenwärtig im Schwarzen Meere nur verhältnißmäßig wenig Kriegsfahrzeuge zur Verfügung hat. Mit großer Uebermacht werden die Türken also, da die Serben sich im vorigen Jahre nicht mit Ruhm bedeckt haben, die übrigen etwaigen Hülfstruppen der Russen aber erst noch zeigen müssen, daß sie als Soldaten etwas taugen, diesmal eben nicht zu ringen haben, und Alles wird daher darauf ankommen, ob die eine oder die andere Partei einen Oberfeldherrn hat, welcher dem der Gegner überlegen ist. Ein solcher ist doch aber eher auf Seiten der Russen zu erwarten, und selbst wenn es denselben an einem sehr bedeutenden militärischen Talente mangeln sollte, ist bei der Macht Rußlands, welches hier alle seine Kräfte entfalten muß, da es um sein Ansehen bei den christlichen Völkern der Türkei kämpft, kaum anzunehmen, daß die Pforte sich länger als einen Feldzug hindurch zu behaupten im Stande sein wird.

Wie die Dinge liegen, haben wir das nicht zu bedauern, werden im Gegentheil die Russen, wenn es selbst der Erkämpfung noch anderer Vortheile für die Völker der illyrischen Halbinsel als die Conferenz in Konstantinopel zu Anfang verlangte, wenn es selbst einer erheblichen Vergrößerung Serbiens und Montenegros und der Constituirung eines selbständigen Bulgariens gelten sollte, mit unsern besten Wünschen begleiten und ihnen einen etwaigen rascheren Siegeslauf, als er nach dem Gesagten zu erwarten steht, aufrichtig gönnen.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG